

Musik: Jingle

darauf Titel: Zusammenhalten in dieser Zeit

Musik: Jingle kurz hoch

Sprecherin: Corona-Helden: Engagiert durch die Krise

Musik: Jingle Ausklang

Sprecher: Zwei Monate lang war Albrecht Broemme Renter. Eigentlich wollte er im Garten arbeiten und Cello spielen. Aber dann kam Corona und Albrecht Broemme wurde gebraucht. Der ehemalige Chef der Berliner Feuerwehr und Präsident des Technischen Hilfswerks hat 50 Jahre lang im Katastrophenschutz gearbeitet. Damit war er genau der Richtige, um innerhalb von wenigen Wochen ein Corona-Notfall-Krankenhaus in Berlin hochzuziehen. Lange überlegt, erzählt er in einem Interview mit dem RBB, habe er nicht. Wenn kein anderer da sei, mache er das eben.

Sprecherin: Natürlich, erzählt Albrecht Broemme, war er sich bewusst, dass er mit seinen 66 Jahren auch zur Risikogruppe gehört. Er habe deshalb auf der Baustelle sehr auf Abstand geachtet, auf Mundschutz und regelmäßige Händedesinfektion. Man müsse aufpassen, sagt er. Aber das gelte ja für jede und jeden – unabhängig vom Alter. Zwei Monate lang war Albrecht Broemme im Ruhestand, danach war er wieder rund um die Uhr im Einsatz. Trotzdem, sagt er, wäre es ihm am liebsten, wenn das Krankenhaus, für das er und sein Team so hart gearbeitet haben, nie gebraucht würde.

Sprecher: So wie Albrecht Broemme engagieren sich derzeit viele Menschen, um zu helfen, wo Hilfe gebraucht wird. Unter Ihnen auch viele Senioren und Seniorinnen wie zum Beispiel Helga Dahm. Als zu Beginn der Krise überall Masken fehlten, hat sich die 69-Jährige hinter ihre Nähmaschine gesetzt. Zunächst produzierte sie Behelfsmasken für das Krankenhaus, in dem ihre Tochter arbeitet. Dann kamen ein paar Exemplare für Nachbarn dazu oder für den Postboten. Immer mehr Menschen hatten Interesse, und als die Maskenpflicht kam, wurde die Rentnerin mit Anfragen überhäuft.

Sprecherin: Manchmal, erzählt Helga Dahm, habe sie morgens um halb sechs angefangen und erst um kurz vor Mitternacht aufgehört. So groß war der Bedarf. Anstrengend sei es schon gewesen, aber aufgeben wollte sie trotzdem nicht. Denn sie hatte sich geärgert. Gerade in den ersten Wochen, sagt sie, habe es einen großen Mangel gegeben, aber gleichzeitig auch Menschen, die diese Notsituation ausnutzen, um Masken

zu überkauften Preisen zu verkaufen. Das habe sie wütend gemacht, sagte sie, dem wollte sie etwas entgegen setzen.

Sprecher: Rund tausend Stoffmasken hat sie inzwischen genäht und zum Selbstkostenpreis abgegeben. Viele hat sie auch verschenkt – zum Beispiel an Menschen, die so wenig Geld haben, dass sie sich eigentlich gar keine Masken leisten können. Es sei schön, anderen helfen zu können, sagt sie. Und wenn die Freude über eine kleine Maske so groß sei, sagt sie lachend, dann freue sie sich mit.

Sprecherin: Auch für Anneliese Faseler war schon früh klar, dass sie in der Krise etwas tun muss. Die 68-Jährige leitet gemeinsam mit einer anderen Frau eine Seniorengruppe in Essen. Durch Corona drohte diese Gruppe auseinander zu brechen, denn regelmäßige Treffen können nicht mehr stattfinden. Stattdessen sitzen viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer allein zuhause, und einige von ihnen haben weder Handy noch Internet. Wie kann man den Kontakt aufrechterhalten?

Sprecher: Anneliese Faseler begann, Briefe zu schreiben. Jede Woche verschickte sie Rätsel, Mandalas und wichtige Informationen aus der Region. Sie bat die Mitglieder der Gruppe, sich untereinander anzurufen und legte sicherheitshalber sogar eine Liste mit möglichen Gesprächsthemen bei. Dann kam Ostern.

Sprecherin: Das würde für viele ein einsames Fest werden, fürchtete Anneliese Faseler. Deshalb packte sie kurzentschlossen für jeden eine kleine Geschenktüte: Blumen, etwas zu lesen, einen Osterhasen und ein Osterei. Damit lief sie von Haustür zu Haustür, klingelte und hielt auf Abstand ein kleines Schwätzchen – 38 Mal. Damit habe niemand gerechnet. Einige, erzählt sie, hätten sogar Tränen in den Augen gehabt.

Sprecher: Es sei schön, meint Anneliese Faseler, wenn man sich gegenseitig durch diese Zeit helfen könne. Auch sie selbst kann sich durch Ihr Engagement gut von ihren Sorgen rund um Corona ablenken. Und dann berichtet sie, dass sich ab und zu zwei aus der Gruppe treffen. Die sitzen auf dem Friedhof auf einer Parkbank - mit ein bisschen Abstand - und lösen gemeinsam das Rätsel aus dem aktuellen Rundbrief. In solchen Momenten freut sich Anneliese Faseler, denn die zeigen ihr, dass die Kontakte in der Gruppe trotz Corona bestehen bleiben.

Sprecherin: Albrecht Broemme, Helga Dahm und Anneliese Faseler sind nur drei von vielen Menschen, die sich in der Krise engagieren. Sie unterstützen, wo Unterstützung gebraucht wird, ohne viel Aufhebens darum zu machen. Als Corona-Heldinnen oder -Helden würden sie sich selbst nicht bezeichnen. Andere Helfer hingegen brauchen ein bisschen Rampenlicht – nicht für sich, sondern für den guten Zweck.

Sprecher: Zum Beispiel der Engländer Tom Moore, dessen Corona-Engagement weltberühmt wurde. Wenige Wochen vor seinem 100. Geburtstag fing er an, mit seinem Rollator im Garten Runden zu drehen. Hundert Stück wollte er schaffen, und für jede Runde sollten die Menschen an den britischen Gesundheitsdienst spenden. Auf diese Weise wollte Tom Moore tausend Pfund für den Kampf gegen Corona sammeln. Doch die Aktion wurde erfolgreicher als erwartet. Am Ende kamen fast 33 Millionen Pfund, etwa 37 Millionen Euro, zusammen. Das ist die größte Summe, die je bei einem Spendenlauf erreicht wurde. Das Geld bekommen Ärzte, Pfleger und Krankenhäuser – Tom Moore bekommt die Ehre. Für sein Engagement hat die Queen ihn zum Ritter ernannt.

Musik: Jingle Ausklang

darauf Abbinde: Zusammenhalten in dieser Zeit. Ein Podcast der BAGSO.